

Abschlussbericht über meinen Freiwilligendienst

Name: Lioba B.

Name des Projekts und der Partnerorganisation: Centro de Rehabilitacion y Terapia física de San Lorenzo, Jipijapa, Fundacion Chiriboga

Dauer des Freiwilligendienstes (von / bis): 2018/2019

1. Was hast du durch deinen Freiwilligendienst „gewonnen“ (z.B. Sprachkenntnisse, Einstellungen, Erfahrungen, ...)?

Während meiner Zeit in Ecuador habe ich verschiedene Erfahrungen gesammelt.

In eine Gastfamilie zu kommen und sich nach und nach an neue Mitbewohner zu gewöhnen, verlangt Anpassungsfähigkeit, Mut, Probleme anzusprechen und Kommunikation zu fordern.

In eine neue Arbeitswelt zu tauchen oder überhaupt zu arbeiten, lehrt einen Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Außerdem, offen auf neue Menschen zuzugehen, Eigeninitiative zu ergreifen und neue Situationen zu meistern. Dabei geht mal was schief und mal was gut. Und so lernt man, Hilfe anzunehmen und sich selbst nicht zu überschätzen, gleichzeitig aber auch, in sich zu vertrauen und zu merken, dass man ganz schön viel Gutes hinbekommt.

In einem anderen Land zu leben, schenkt einem unglaublich viel. Man erweitert, ohne viel dafür zu tun, seinen Blickwinkel und seine Toleranz. Allein durch eine andere Sprache lernt man neue Wörter, neue Redensarten, neue Ausdrücke. Man sieht, wie Menschen Dinge anders machen, als man es selber gewöhnt ist, und findet es vielleicht zuerst befremdlich oder „falsch“. Nach einiger Zeit löst „auch richtig“ dieses anfängliche „falsch“ jedoch ab. Auf dem Markt das Gemüse und Obst auf dünnen Planen direkt auf dem Boden zu stapeln, anstatt alles in Plastik zu verpacken und in Regale zu legen, wäre ein Beispiel.

In den meisten Alltagssituationen wird man von fremden Leuten angesprochen. Neugierig werden Fragen gestellt, die teilweise ziemlich persönlich sind. Das ist anfangs ungewohnt und kommt einem unfreundlich vor. Doch diese Gespräche lernt man zu schätzen, da man einerseits bei der Beantwortung der Fragen reflektieren kann und andererseits selber fragen kann. So kommt man leicht mit den Einheimischen in Kontakt und tauscht interessante Dinge aus.

In meiner Arbeit im Reha-Zentrum zu beobachten, dass man sich nicht nach jedem Patienten mit Desinfektionsmittel einreibt und die Leute trotzdem keine Warzen oder Ausschlag bekommen, ist befremdlich - aber nicht lange. Denn ich habe gelernt: Hygienisch zu arbeiten geht auch ohne chemische Flüssigkeiten.

Ecuadorianer, mit denen ich zu tun hatte, schenken mir von Anfang an Vertrauen, und so ging es dann auch andersherum. Schnell verlor ich Misstrauen und Ängste und gewann Spaß und Freude am Entdecken meines Umfelds, privat und bei der Arbeit.

Lebensenergie, positive Lebenseinstellung, Wärme und Menschenliebe sind Schätze, die ich aus Ecuador in meinem Herzen mitnehme und versuche, zurück zu Hause, weiterzugeben.

2. Was denkst du hatte dein Projekt von dir? Mit wie vielen Menschen hattest du (direkt oder indirekt) zu tun? Wie haben diese Personen deinen Einsatz angenommen?

Mein Projekt benötigt Hilfe, von ausgebildetem Personal, welches die Freiwilligen nicht sind. Es gibt für etwa 45 Patienten täglich einen Physiotherapeuten und eine halbwegs

ausgebildete Helferin - das reicht für eine angemessen lange Therapie nicht.

Es kommen Neugeborene, Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren mit und ohne Behinderung jeden Grades. Hier in Deutschland wären in diesem Zentrum mindestens 4-5 Fachkräfte beschäftigt. Dafür reicht das Geld in Jipijapa leider nicht aus, doch das Personal wäre zahlreich vorhanden.

Trotzdem sind in diesem Zentrum die Freiwilligen unabdingbar. Denn wir ersetzen keine Fachkraft, sondern helfen in anderer Weise, jeder Freiwillige auf seine Art. Wir bringen Interesse und Lerndurst mit, dürfen mit den Menschen arbeiten und gehen schnell von der beobachtenden Rolle in die handelnde Rolle über. Jeder weiß, dass wir unerfahren sind und so werden auch keine hohen Erwartungen gestellt. Man unterstützt vor allem seelisch, indem man sich für die Patienten Zeit nimmt, ihnen zuhört und ein zusätzlicher neuer Austausch für sie stattfindet. Das ist meist schon ein Teil der Genesung.

Bei fachlichen Fragen oder schwierigeren Fällen übernimmt dann Dr. Manrique (der Physiotherapeut) und man selber lernt, versteht und kann so beim nächsten Mal schon ein Stückchen mehr übernehmen. Mit Kindern Übungen wiederholen und Spaß daran vermitteln, mit Senioren die Sinne jung zu halten, indem man spielt, spricht, hört und bewegt, sind Aufgaben, die ich als Freiwillige übernehmen konnte. Und das ist gut, denn so kann die Arbeit verteilt werden und es bleibt den Fachleuten mehr Zeit für die einzelnen Patienten. Mein Einsatz wurde sehr gerne angenommen.

3. Warst du mit deinen Arbeitsbedingungen zufrieden? Wie bewertest du den Umfang der Arbeit in deinem Projekt und in weiteren Projekten, die du dir ggf. gesucht hast?

Ja, ich war mit meinen Arbeitsbedingungen zufrieden, denn ich hatte Lust zu arbeiten. Als ich im Projekt ankam und die Arbeit direkt losging, eine klare Alltagsstruktur und Anweisungen vom Physiotherapeuten da waren, fühlte sich das gut an. Wäre es umgekehrt und ich hätte mich nicht nützlich gefühlt, wäre es deutlich schwieriger gewesen. Wenn man merkt, dass man sinnvolle Dinge tut, vergeht die Zeit schnell bzw. wird unwichtiger. Denn man arbeitet eben solange bis alle Patienten, die kommen, behandelt sind, auch wenn das mal länger dauern sollte.

4. Würdest du zukünftigen Freiwilligen empfehlen, in dein Projekt zu gehen? Welche Vorteile bzw. Nachteile siehst du?

Zukünftigen Freiwilligen möchte ich sehr empfehlen in das Projekt zu gehen, denn ich denke, die Erwartungen, die man an einen Freiwilligendienst hat, werden im Rehaszentrum erfüllt. Auch wenn Vieles anders ist, als man es sich von Deutschland aus vorstellen mag, wird einem klar, dass es ein sinnvolles und nützliches Projekt ist. Nachteile können sein, dass man anfänglich denkt, man weiß zu wenig, um wirklich zu helfen. Auch, dass man sich überfordert sieht mit dem vielen Körperkontakt zu den Patienten oder einem die Arbeitszeit zunächst zu lang vorkommt.

5. Wie bewertest du deine Unterbringung, dein Sozialleben, deine Freizeit? Hat dir etwas gefehlt?

Meine Gastfamilie war super. Sympathisch, offen, interessiert, fürsorglich. Mein Leben außerhalb der Arbeit war abwechslungsreich, wenn auch unter der Woche nicht viel Zeit blieb. Für Sport konnte ich jeden Tag Zeit finden; und Freunde treffen ging dann am Wochenende. Die ersten Monate habe ich als einzige Freiwillige in Jipijapa auch oft alleine Sachen unternommen, das tut gut, ist aber auch gewöhnungsbedürftig.

6. Wie hat sich dein Eindruck von deinem Gastland verändert, nachdem du dort (fast) ein Jahr gelebt hast?

Ecuador ist im Verhältnis zur Fläche das artenreichste Land der Welt und es gibt unglaubliche Dinge zu entdecken. Man trifft interessante Menschen, die bemüht sind, einem die Kultur, den Tanz, die Musik, das Essen und die Natur nahezubringen und einen daran teilhaben lassen. Wenn man sich mit Vorsicht und Respekt im Land bewegt, ist es sicher und man muss auch als Mädchen keine Angst haben, alleine zu reisen. Wie schon oben erwähnt, die Lebensfreude dieses Landes geht einem unter die Haut.

7. Wie war dein Verhältnis zum SCI und zur Partnerorganisation während deines Freiwilligendienstes?

Der Kontakt war nicht rege; aber sobald Fragen oder Anregungen von meiner Seite aufkamen, wurden diese beantwortet und konstruktiv bearbeitet.

8. Was sind deine Pläne nach dem Freiwilligendienst? In welcher Weise kannst du bei diesen von deinen Erfahrungen Gebrauch machen?

Studieren oder eine Ausbildung im Bereich Medizin oder Krankenpflegerin, das wird sich in den nächsten Wochen zeigen.

Ich weiß nicht, ob ich sagen kann, dass ich davon aktiv „Gebrauch machen“ kann (außer gute Massagen geben:)), denn die Erfahrungen und was ich daraus gelernt habe, wird automatisch in meine Handlungen, Gedanken und Einstellungen eingebaut. Selbstvertrauen und Bewusstsein für Dinge, die VOR dem Freiwilligen-Jahr für mich selbstverständlich waren; Offenheit, Toleranz, innere Ruhe, Interesse für Neues, Spontaneität, Mut, Kritik gegenüber exzessivem Luxus und gleichzeitig Wertschätzung der Infrastruktur und Organisation hier in Deutschland, sind Sichtweisen und Eigenschaften, die ich durch den Freiwilligendienst erweitert und gewonnen habe.

9. Wo siehst du nun für dich Aufgaben im SCI oder in anderen Bereichen?

Beim Informationsseminar meine Erfahrungen teilen, andere Menschen für einen Freiwilligendienst begeistern. Positive Aspekte des Freiwilligendienstes vermitteln, die Interessierten vielleicht noch gar nicht so bewusst sind. Mich dafür einsetzen, dass immer mehr Freiwillige auch andersherum (vom globalen Süden in den globalen Norden) kommen können.

10. Was möchtest du noch loswerden?

Dieses Jahr war auf verschiedenen Ebenen eine Bereicherung für mich. Viele meiner Freunde, die in Deutschland geblieben sind und nicht recht wussten, wie sie ihre Zeit sinnvoll nutzen können, wären im Nachhinein auch gerne ein Jahr FSJler gewesen. Sei es im Ausland oder in Deutschland. Und auch wenn man in ein weniger gut organisiertes Projekt oder in ein Land kommt, in dem man sich nicht 100% wohl fühlt, ist es eine Erfahrung, die einen stärkt und weiterbringt.